

Verborgene Juwelle

Stille Wasser sind tief – und kleine Bäche geheimnisvoll.

Daniel Hayes war mit der Fliegenrute an Letzterem unterwegs und brachte verborgene Juwelle ans Licht – prachtvoll schimmernd mit rotbraunen und schwarzen Punkten.

Was? Da gibt's Fische?“, lautet oft das erstaunte Kommentar, wenn ich erzähle, wo ich morgens erfolgreich Angeln war. Angesichts der Größe des Baches ist diese Aussage nicht verwunderlich. Denn man könnte teilweise wirklich glauben, dass ein hineingeschütteter Wasserkübel den Pegel zum Steigen bringen könnte. Außerdem ist der Bach, der in Großstadtnähe fließt, über weite Abschnitte hart verbaut. Ein Doppeltrapez-Querprofil und

verfugte, glatte Steine haben seit den 1940er Jahren dafür gesorgt, dass die Fischbestände drastisch zurückgegangen sind. Gewässerwart Klaus erforschte diesen Bach seit seiner Kindheit und hat diese Entwicklung miterlebt.

Aber die Natur ist zäh. Sie lässt sich nicht gänzlich vertreiben. Sobald die Hochwässer gewaltvoll einige Steine herausreißen oder ein Uferbaum mit seinen Zweigen und Wurzeln Deckung spendet, finden sich schnell Fische ein.

Das sind erfolgversprechende Geheimplätze für versierte Fliegenfischer wie Gewässerwart Klaus. Doch dabei muss es nicht bleiben.

Erfolgreiche Revitalisierungen.

Zum Glück findet ein Umdenken der Gesellschaft und der Entscheidungsträger statt: Gewässerrevitalisierungsprojekte geben den Bachläufen wieder etwas von ihrem ursprünglichem Raum zurück. Die Natur braucht oft nur kurz, bis sie ihn dankbar einnimmt. Und was uns Fischer am meisten interessiert: Wenn der Lebensraum passt, sind die Fische auch bald wieder da. Nicht lange nach dem Projektabschluss einer Teilrevitalisierung konnte ich am besagten Gewässer etliche Bachforellen in verschiedensten Größenklassen, welche die neu eingebrachten Totholzstrukturen ihr Zuhause nannten, sichten und auch fangen. Die Freude über selbst reproduzierende Bestände ist riesig!

Indianerfischen. In kleinen Bächen hat man oft nur wenige Versuche, bevor die Fische vergrämt sind und alle weiteren Fliegenvariationen verschmähen. Meist ist Indianerfischen angesagt: Anschleichen von stromab, möglichst in Deckung und ein gezielter Wurf lautet das Erfolgsrezept. Und manchmal hat man etwas Glück, so wie es bei mir am Ende des Sommers der Fall war, als ich den ersten Versuch verpatzte. Ich machte eine große Regenbogenforelle in einem Kolk aus, die auch prompt die stromauf angebotene Fliege attackierte. Doch einen Bruchteil einer Sekunde später spuckte sie den Haken wieder aus. „Die kann ich mir für heute abschreiben“, dachte ich mir. „Aber ich versuch's einfach nochmal!“ Die Hartnäckigkeit machte sich bezahlt. Ich hakte den – scheinbar sehr hungrigen Fisch – abermals. Nach einem spannenden Drill konnte ich eine schöne Regenbogenforelle landen, die mit einer stattlichen Länge von 51 cm Königin des Kolks war.

Nymphen aus Hundehaar. In manchen Situationen, etwa bei Strukturen wie Wurzelstöcken im Kolkeinfluss, befische ich auch von oberhalb. Dann ist es besonders wichtig, keine dunkle Silhouette am Himmel zu verursachen und keine raschen Bewegungen zu machen. In solch einem Fall



In Großstadt-Nähe
Durch Renaturierungs-Maßnahmen
finden sich schnell wieder Fische ein

Kenner-Blick

Klaus hat sämtliche Entwicklungen am Bach miterlebt. Der leidenschaftliche Fliegenfischer kennt dort jeden Stein

sind Nassfliegen oder kleine Streamer das Mittel zur Wahl. Diese lasse ich in einem Bogen über die kleinen Gumpen und Strömungstaschen abtreiben und zupfe sie dann ruckartig entlang den Unterständen stromaufwärts. Die Fische sind oft ganz wild darauf, insbesondere bei leicht angetrübtem Wasser nach Regenfällen.

Ansonsten fische ich meist mit simplen Nymphen in gedeckten, natürlichen Farben. Die Unterwolle meines braunen Labrador Retrievers zum Beispiel hat sich als sehr fängiges Dubbingmaterial erwiesen. Ich binde gerne kleine Muster in Hakengröße 12 bis 16. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass diese Fliegengrößen Forellen jeden Alters – vom Teenager bis zur Oma – erfolgreich überlisten.

Doppeldrill. Es ist Hochsommer. Die Bachufer sind mit dunkelgrünen Blättern gesäumt, und ich bin mit Gewässerwart Klaus zu einer gemeinsamen Fischpirsch verabredet. Wir treffen uns an der einzigen Stelle des Reviers, wo wir nebeneinander fischen können. Landschaftlich hat das Betonbecken nicht viel zu bieten, doch die Fischdichte unter der Wasseroberfläche bringt uns immer wieder zum Staunen. In der warmen Jahreszeit kann man dutzende Forellen beobachten, die im Einlauf auf hilflos abwärts driftende Nährtierchen warten. In den Randbereichen tummeln sich Kleinfischarten, wie die Elritze, der Fisch des Jahres 2016, der hier in hoher Dichte vorhanden ist.

Kurzweilig ist die Fischerei am heutigen Tag auf jeden Fall. Jeweils einer stellt sich links, der andere rechts vom Auslauf. So können wir beide den Hotspot befischen. Schon nach wenigen Würfen stellt sich der erste Erfolg ein. Mehrere zwei- bis dreisömmerige Bachforellen verwechseln die kleine, braune Nymphe mit einem echten Insekt. Für einen kurzen Augenblick begutachten wir ihr farbenprächtiges Schuppenkleid, bevor wir sie mit der Anweisung, in der kommenden Laichzeit viele Babys zu produzieren, behutsam zurücksetzen.



Fotos: Daniel Hayes (2)

Es geht Schlag auf Schlag. Mehrmals haben wir gleichzeitig einen Fisch an der Angel. Der sonnige Morgen scheint den Hunger der Forellen geweckt zu haben.

Unterwasserschätze. Bei so einer kurzweiligen Fischerei kommen auch die Spaziergänger auf ihre Kosten. Ein junges Mädchen und deren Mutter bleiben stehen und blicken fasziniert auf das Geschehen am Bach hinunter. Ich muss schmunzeln, denn ich kann erahnen, was ihnen wohl durch den Kopf gehen muss. „Was, hier gibt's Fische?“ – die Frage habe ich schon oft gehört.

Kleine Bäche führen ein Schatten-dasein. Sie fließen unscheinbar durch die Landschaft und sind über lange Strecken so seicht und schmal, dass Kinder drüber springen können. Wenn das Gewässer zusätzlich begradigt ist, vermuten nur wenige, dass es ein Fischvorkommen geben könnte. Doch wer sich aufmacht, um die Geheimnisse der kleinen Gewässer zu lüften, der wird erstaunt sein, was sie zu

bieten haben. Klaus hat darüber viel zu berichten. Im Laufe von mehreren Jahrzehnten am Bach konnte der versierte Fischer viel erleben.

Am späteren Vormittag verabschieden wir uns voneinander. Ich habe noch etwas Zeit und möchte noch bis Mittag den wunderschönen Tag am Wasser genießen. Mit der Angel im Rucksack schwinde ich mich auf mein Rad und fahre einen guten Kilometer stromauf an den vorhin beschriebenen revitalisierten Abschnitt. Dort angekommen, gehe ich langsam den schlängelnden Bachlauf entlang und beobachte durch die Polbrille die Fische. An einem etwas tieferen Gumpen packe ich die Rute aus und werfe die Nymphe stromauf. Heute ist Geduld wirklich nicht von Nöten. Ich freue mich ungemein, dass ich ein paar weitere der verborgenen Juwelen fangen durfte. Dann lasse ich's gut sein, packe für heute zusammen und mache mich auf den Heimweg.

Dieser Vormittag hat es wieder bewiesen: Ja, hier gibt's Fische. Und was für welche!